

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 5

Artikel: Zwüsched Gämf und Rorschach
Autor: Gysler, Henri
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zwüsched Gämf und Rorschach

Henri Gysler. Illustriert von Fritz Traffelet

Wänn is amigs eusi Grossmuetter ihri schuurige Gschichtli verzellt gha hät, isch allimal so en gotts jämmerliche Süüfzger gägem Himmel ufe gfahre, dass sogar de härtischt Granit het chönne zu Pflüdder werde. Und wänn sie fertig gsi isch mit Süüfzge, hät sie zum Schluss no gstöhnet: «Hja! Das chunnt alles nu vom Vergouscht und vo der Yfersucht.»

Wänn sie nu au namal chönnt ummecho und luege, wie dä Vergouscht hüt blüeht und schmarotzet! Mer seit öppe: «Nüd emal 's Zahweh mögid d'Lüt eim 'gunne», das wär ja no 's wenigscht.

Ei s Guets hät ja de Vergouscht, ämel bi eus i der Schwiz. Dem hä mer's im Grund z'verdanke, dass die neue Chran-kete «Hitleritis» und «Mussolinitis» euses Schwizervolch nanig packt händ. Eusi liebi Landslüt sind vil z'yfersüchtig und z'vergeuschtig, als dass sie einen ellei regiere liessid. Eso bis halben uf

die höch Leiteren ufe lönd s' ja eine scho chlädere, aber dänn isch scho wider fertig, die wo die Leitere müend hebe, schäched scho obsi und rüefed dem zue: er sell dänn öppe gfälligscht so rasch wie mögli wieder obenabe cho, sie wellid nämli au ufe. Chunnt dänn dä nüd wie en g'ölete Blitz durab, dass er i der Gschwindigkeit no a jedem Sprosse sy Nasen atütscht, lönd disi eifach alles fätsche, holed e neu Leitere und probiered die Chläderei amenen anderen Ort, aber bis an overschte Tritt ufe chunnt au dänn wider kenne.

Bim Sport lönd s' keine der Erscht sy, will er öppe sy Sach am beschte gmacht hät, es isch immer öppis anders gschuld: entweder händ die andere Gägewind gha, oder 's Wätter hät's usgmacht. Au bim Jasse isch gwöhnli eine deby, wo gönnt, aber dä sell ja niene säge welle, er heb am beschte gjasset. Entweder hät er Charte zoge «wie Hüser», die

andere händ nüd ufpasst, oder, wänn nüt meh anders zieht, säged s', mer gsähch, was er für en Läbeswandel füehri, wien-er im Spiel Glück heb. Bi jedem, wo neime der Erscht isch, findet s' en Hagge, wo sie sich chöned hebe und dä Sünder dra zruckzieh.

Nei, für eusi Schwizer han i no kä Angscht, dass sie a der «Hitleritis» chrank werdidi. Mer gseht's ja scho bi de Buebe. Wänn neimen e «Schlacht» setz usgfochte werde, wänd s' au kän Hauptme, es wänd immer alli kumidiere. Nu nüd emene andere folge, wo meint, er seig de Gschyder! Aber defür schimpfe! Schimpfe, bis ene de Schnuuf schier usgaht, natürli immer nu über die andere.

I der Politik hauptsächli. Da wird zum Byschpil mit chräftige Schimpfwörtere, vill farbigem Stoff und zimli vill vertlehntem Gäld en verdiente Bürger is Parlamänt gwählt. Dä Ma wird aghimmel, wie 's goldig Chalb. «Herr Nationalrat» hinne und «Herr Nationalrat» vorne! Die einte freued sich, dass sie ihre Ma äntli a syn Poschte händ chönne stelle, und die andere schmunzled scho, dass ene dä verdienti Politiker später au «en Stei in Garte rüehri». Bivor die Sitzigen agöhnd, isch alles no rächt, aber dänn gaht de Tüüfel los. Seit er nüt a dene Verhandlige, isch er en Löli, seit er öppis, isch er en Schnörri. Stimmt er für e Vorlag, isch er en Landesverräter, stimmt er nöd defür, isch er en Parteiverräter. Gaht er a d'Parteiversammlige, isch er

en uverschannte Aemtljäger, es nähm sie nu Wunder, was dä eigetli no alles werde welli, gaht er nüd a d'Versammlige, isch er en Hochmuetsesel, da gsähch mer's wider, jetz heb er, was er heb welle, jetz zeigi er sich mit käm Aug meh. Verzellt er emal an ere Versammlig us dene Verhandlige, muuled s', sie wüssid scho lang us de Zytige, wie wenig as gange seig, verzellt er nüt, giftled s', es nähmi eim nu Wunder, für was mer dä eigetli uf Bern ufe gschickt heb. Läbt er eifach und sparsam, isch er en Gyzchragen und Rappespalter, dä därtti doch au emal öppis flüüge lah, erlaubt er sich emal e chly meh, heisst's, da gsähch mer wider, wie's die grossartig trybid uf Chöschte vom Volch. Hät er emal en Vortrag über e neus Thema, göhnd natürli alli go lose, scho wägem Gwunder. Am Schluss chlatsched s', dass ene schier d'Fingerbeeri zum Feischter ussprützed und rüefed Bravo, bis sie heiser sind. Uf em Heiwäg strecked s' d'Chöpf zsämme, dütet mit dem Duumefinger hindersi über d'Achsle und muuled, dä meini gwüss, was er alles Neus verzellt heb, das seig doch alles alte Chabis, nu uf e neu Art gchochet.

Dä Vergouscht und die Yfersucht in eusem Schwizerländli chömed mer vor, wie en Gärtner, wo defür z'sorge hät, dass die Bäum nüd z'höch werded und öppen in Himmel wachsed. Hantli staht er mit synere Scher parat und schnydt das «Pflänzli» zruck.

